

# „Manchmal geht es mir wie Jona“

Die Jonageschichte musikalisch umsetzen und Gefühle entdecken ...  
Materialien zum Beitrag im Pelikan 1/2016

Von Almut Volkers

## M 1: Bausteine für die Jona Erzählung

### Erzählung zur 4. Stunde (Jona-Perspektive):

Darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Jona. Ich lebe weit weg von Göttingen in Jerusalem und arbeite für den König Jerobeam als Prophet. Das ist so eine Art Berater, ich muss dem König Dinge erklären, die Gott ihm mitteilen lässt.

Warum ich hier so stehe, wollt ihr wissen?

Na, das kann ich euch erklären. Ich habe von Gott einen Auftrag bekommen und den kann ich unmöglich ausführen. Ich soll nach Ninive gehen, das ist eine große, reiche Stadt weit weg im Westen. Von weitem sieht sie ja ganz schön aus, überall glänzt und glitzert es, weil die Stadt so reich ist. Aber wenn ihr genauer hinschaut, könnt ihr erkennen, dass die Stadt nur reich ist, weil die Starken die Schwachen ausnutzen, weil mit Betrug und Gewalt regiert wird und der Stärkere gewinnt. Und dieses Unrecht hat auch Gott gesehen. Er will die Stadt untergehen lassen. Die Menschen sollen für ihre Habgier bestraft werden. Und ich bin dazu auserwählt worden, den Menschen

diese Strafe zu verkünden. Ich soll nun einfach so losgehen, hier alles zurücklassen. Ausgerechnet ich! Könnt ihr euch vorstellen, wie es mir damit geht?

*(Antworten sammeln und auf dem AB festhalten)*

Aber ich will das nicht. Keine zehn Pferde kriegen mich nach Ninive! Wer weiß, was diese gemeinen Menschen mit mir machen, wenn ich ihnen so schlechte Nachrichten überbringe? Ich sage nein!

*(Nein-Lied und Bearbeitung)*

Kennt ihr das auch, dass ihr Dinge tun müsst, die ihr nicht machen wollt? Was sagt oder macht ihr dann? Habt ihr einen Tipp für mich? Und wie seht ihr dann aus?

*(Foto in PA, danach Arbeitsblatt in EA)*

## Erzählung zur 5. Stunde (auktoriale Erzählperspektive):

Da seht ihr den Jona liegen, tief schlafend. Erschöpft ist er von seiner weiten Reise. „Wieso Reise?“, denkt ihr jetzt? „Ist er doch nach Ninive gegangen?“ Nein, ganz im Gegenteil! Jona liegt hier auf einem Schiff, das genau in die entgegengesetzte Richtung fährt. Weggelaufen ist Jona, zunächst nach Jaffa, das ist eine große Hafenstadt. Dort hat er dieses Schiff gefunden, das bis nach Spanien fahren will, also quasi ans andere Ende der Welt. „Da kann mich Gott bestimmt nicht finden, da lässt er mich in Ruhe mit seinen komischen Aufträgen“, das hat er gedacht.

„Hey, ihr Matrosen, habt ihr noch Platz auf dem Schiff für mich? Ich will euch gut bezahlen!“ Das waren seine Worte. Kaum hatte das Schiff abgelegt, da hatte er es sich gemütlich gemacht und war sofort

eingeschlafen. „Endlich in Sicherheit“, das war das letzte, was er noch gedacht hat, bevor er tief und fest eingeschlafen ist. Und dann war ihm alles egal.

Die Matrosen aber, die hatten alle Hände voll zu tun. Denn von Westen zogen wie von Geisterhand auf einmal dunkle schwere Wolken auf. Das Meer wurde unruhig, die Wellen immer wilder und höher.

Ich habe euch eine Musik mitgebracht, die einen Sturm beschreibt. Hört einmal.

*Hier habt ihr Gebetsverse aus der Bibel. Sucht euch einen aus, den ihr vielleicht rufen würdet, wenn ihr in einem Sturm auf hohe See seid. Ich spiele euch noch einmal die Musik vor, und ihr ruft diese Sätze in den Sturm, vielleicht wird er dann weniger.*

## Erzählung zur 7. Stunde (Jona-Perspektive und Perspektivwechsel am Ende):

Der Fisch hat mich ausgespuckt. Jetzt bin ich wieder da, wo ich vor ein paar Tagen schon einmal stand. Sollte das wirklich erst ein paar Tage her sein? Mir kommt es vor wie eine Ewigkeit – und so viel ist ja auch mit mir passiert.

Nun bin ich also doch auf dem Weg nach Ninive. Ganz geheuer ist mir das immer noch nicht, aber ich weiß, dass ich nicht alleine da sein werde. Gott ist mein Begleiter, er lässt mich nicht im Stich, nicht mal, wenn ich vor ihm selbst weglaufe und versuche, ihn auszutricksen. Das habe ich jetzt verstanden, so kann ich den Niniviten ihre Strafe verkünden. Oh ja, nur von außen sieht diese Stadt schön aus, jetzt können auch mich die goldenen Türmchen nicht mehr trüben. Nun sehe ich, wie hier Menschen unter anderen Menschen leiden. Wo ich auch hinschaue, herrscht Unrecht, wo man auch hinhört, klingt das Leid:

*(Ninive – Kakophonie)*

Gegen dieses Unrecht will ich meine Stimme erheben, hier auf dem Marktplatz sollen sie Gottes Gericht als erstes erfahren:

„Gott hat das Unrecht gesehen, das in eurer Stadt herrscht. Noch vierzig Tage, dann wird eure Stadt zerstört sein!“

So, nun setze ich mich mal hier vor die Stadtmauer und schaue, was passiert. Wie die Menschen wohl reagieren? Muss ich mich vor ihnen fürchten?

Aber was passiert denn da? Ist das nicht der König, der da kommt? Der setzt ja seine Krone ab. Was sagt er? Alle sollen Buße tun, ihre guten Kleider hergeben und in Lumpen laufen? Sie sollen zugeben, was sie falsch gemacht haben. Das kann ja wohl nicht wahr sein: Der König selbst zieht sein teures Gewand aus und trägt nun einen alten Sack! Er macht sich klein und gibt seine Fehler zu vor allen seinen Untertanen.

## Erzählung zur 8. Stunde (Jona-Perspektive):

Ja, ihr habt Recht. Ich bin wütend, sauer, sogar stinksauer! Da bin ich nun den weiten Weg von Jaffa hierher gekommen, weil ich Gottes Urteil verkünden soll. Ich habe wer weiß was für Gefahren auf mich genommen, habe mein gutes Leben beim König Jerobeam aufgegeben – nur um jetzt zu sehen, dass Gott doch wieder einknickt. Das habe ich doch gleich gewusst! Gott ist gnädig! Sobald einer bereut, hat man den rumgekriegt. Da ist nichts mit dem großen Untergang!

Zuerst war alles gut. Ganze drei Tage bin ich durch die Stadt gelaufen, auf jedem Platz habe ich seine Botschaft verkündet. Erst hatte ich Angst, sie würden nicht auf mich hören oder mich vertreiben. Aber nein, man hörte mir zu, ich war wichtig. Und später konnte ich von draußen alles gut beobachten. Das war richtig gemütlich, denn genau dort, wo ich saß, wuchs mir über Nacht eine riesige Staude. Unter der konnte ich gut Schatten finden und es mir gut gehen lassen. Doch am nächsten Tag verdorrte dieser Baum vor meinen Augen. Einfach so. Nichts half

etwas. Und jetzt sitze ich hier schon den ganzen Tag in der brennenden Sonne. Am liebsten wäre ich tot. Warum, Gott, kannst du nicht wenigstens auf diese Pflanze hier aufpassen?

*(Kinder vermuten, was Gott antworten könnte.)*

In der Bibel wird das Ende der Jonageschichte so erzählt:

„Was, Jona? Du bist zornig, weil die Pflanze verdorrt ist? Dabei hast du sie nicht einmal selbst aufgezogen oder sie mit Wasser oder frischer Erde versorgt. Und mir wirfst du vor, dass ich mit den vielen Menschen und Tieren Mitleid habe und sie nicht zerstöre?“

*Kann man dieses Mitleid auch hören, kann man es rappen, wie ihr das mit Jonas „Nein!“ oder mit seiner Wut gemacht habt? Wie könnte Gottes Mitleid klingen?*

**M 2 steht aus urheberrechtlichen Gründen nur in der Print-Ausgabe des Pelikan zur Verfügung und kann hier nicht bereitgestellt werden.**

M 3: Sekiya Miyoshi, *Jona*

4

Materialien



Aus: Miyoshi, Sekiya: *Jona*, Friedrich-Wittig-Verlag Hamburg 1978 (o.S.).  
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags.